

# ARCHIV

FÜR

## MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE

IM AUFTRAG DER GESELLSCHAFT  
FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE  
IN VERBINDUNG MIT  
A. KLOOS · F. R. REICHERT · H. WOLTER  
HERAUSGEGEBEN VON  
ANTON PH. BRÜCK

23. JAHRGANG 1971

JAEGER DRUCK GMBH SPEYER AM RHEIN

72/28

## DER HL. ABT GUIDO VON POMPOSA (970—1046) \*

### Zur Tausendjahrfeier seiner Geburt

von Johannes Emil *Gugumus*

Im Kranze der deutschen Heiligen ist Guido weithin unbekannt und vergessen <sup>1)</sup>. Dies ist durchaus verständlich. Spielte sich doch dessen Leben ab in Italien, in der Einsamkeit von Pomposa an der Po-Mündung. Sein Kult blieb lokal. Er beschränkte sich auf die Diözese Commacchio und Ravenna <sup>2)</sup>, nach der Übertragung seiner Gebeine durch Kaiser Heinrich III. nach Speyer auf Speyer, Worms und Mainz <sup>3)</sup>. Das von Kaiser Konrad II. gegründete Johannesstift zu Speyer, dem die sterblichen Überreste Guidos einst Namen und Glanz verliehen hatten, fiel der Säkularisation zum Opfer <sup>4)</sup>. Immerhin blieb auch in der neu errichteten Diözese Speyer sein Andenken bewahrt und diese gedenkt auch heute noch nach der Neuordnung des Speyerer Eigenkalenders seiner in einer eigenen Commemoratio zum Todestag am 31. März <sup>5)</sup>.

Im folgenden soll versucht werden, die geistige Gestalt Guidos im Rahmen seiner Zeit zu erfassen und die Spuren seines Nachlebens und Nachwirkens zu deuten.

---

\*) nach einer Rede beim Festakt am 20. September 1970 im St. Magdalenenkloster zu Speyer.

<sup>1)</sup> Zur Bibliographie vgl. zunächst F. Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche 1. Leipzig 1929 S. 475; A. Zimmermann, Kalendarium Benedictinum 1. Metten 1933 S. 394—396; Vies des Saints 3, Paris 1941 pp. 660—662; J. Torsy, Lexikon der deutschen Heiligen. Köln 1959 Sp. 206; J. E. Gugumus, LTK<sup>2</sup> 4, 1960 Sp. 1269; D. Balboni, Bibliotheca Sanctorum 7, Rom 1966 coll. 510—512.

<sup>2)</sup> Zimmermann, Kalendarium Benedictinum 1 S. 396.

<sup>3)</sup> J. E. Gugumus, Ein Speyerer Kalendar des 15. Jh. aus Cod. Pal. 514 der Vatikanischen Bibliothek. Arch. Mrh. Kirchengesch. 11, 1959 S. 245—249; die dort vertretene Auffassung, daß auch in der Diözese Würzburg Wido verehrt wurde, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten, weil der von Ehrensberger noch als Würzburger Hs. deklarierte Cod. Pal. lat. 527 sich durch neuere Untersuchungen als eine Speyerer Hs. erwies. Vgl. hierzu jetzt Gugumus, Die Brevierhandschrift Pal. lat. 527 der Vat. Bibliothek. Römische Quartalschrift 60, 1965 S. 245—258. — Ein bis jetzt vereinzelt Zeugnis ist ein Eintrag über den hl. Guido zum 31. März in dem Martyrologium des Klosters Weltenburg (Bayer. Hauptstaatsarch. München, Kl. Weltenburg Lit. 8 fol. 18'), das wahrscheinlich Anfang des 12. Jh. geschrieben ist.

<sup>4)</sup> Vgl. J. Weber, Das Sankt Guidostift in Speyer. Festschr. z. Neunhundertjahrfeier der Gründung. Speyer 1930 passim; Die Kunstdenkmäler der Pfalz 3, hrsg. von B. H. Röttger. München 1934 S. 446—455.

<sup>5)</sup> Calendarium et officiorum Proprium dioecesis Spirensis pars prior. Ratisbonae 1965 p. 7.

Damit stellt sich zunächst die Frage nach den Quellen zum Leben Guidos und deren Echtheit. — Die älteste Lebensbeschreibung stammt von einem zeitgenössischen Verfasser und ist uns aus einer Abschrift des 13. Jh. aus Paderborn erhalten <sup>6)</sup>. Eine zweite Vita ist in einer Speyerer Handschrift des Spätmittelalters erhalten und ebenfalls in den Acta Sanctorum von den Bollandisten ediert. Beide Viten haben vieles gemeinsam. Eine dritte Vita ist enthalten in dem Kodex H 12 der Biblioteca Vallicelliana zu Rom aus dem 12. oder 13. Jh. Diese 3. Vita ist teilweise eine Kompilation der beiden ersten und gelangte gegen Ende des 15. Jh. von Pomposa in das Benediktinerkloster in Ferrara, wohin nach der 1. Aufhebung des Klosters Pomposa durch Papst Innozenz VIII. 1491 ein Teil der Kommunität verlegt worden war <sup>7)</sup>. Diese Viten gehören zu dem Typ der mittelalterlichen Legenden. Dabei ging es nicht primär um historische Exaktheit, sondern um die Verherrlichung des Heiligen, deren Wundern in den verschiedenen Viten stereotypisch wiederkehren, weiterhin um den Ruhm eines Klosters oder Stifts zu mehren <sup>8)</sup>. Frommer Volksglaube und Phantasie haben an diesen Legenden mitgewoben und, wie die Legenda aurea des Jacobus von Voragine zeigt, einen großen Einfluß auf Frömmigkeit und Kunst ausgeübt <sup>9)</sup>. So ist auch Guido in den Augen seiner Vitenschreiber ein Wundertäter, der zu Lebzeiten und nach dem Tod Mirakel wirkt. Ein moderner Kritiker wäre geneigt, die ganzen Viten als unecht abzulehnen. Und doch wäre dies verfehlt. Was die Guidolegenden über das Leben ihres Heiligen als Einsiedler, Mönch und Abt berichten, läßt sich sehr genau nachprüfen an anderen zeitgenössischen Dokumenten. Es gibt über 100 Dokumente, die seinen Namen belegen und seine Tätigkeit einwandfrei bezeugen. Es sei hier zunächst hingewiesen auf 2 Papsturkunden Benedikts VIII. <sup>10)</sup> und Urkunden der Kaiser Konrad II. <sup>11)</sup> und Heinrich III. <sup>12)</sup>. Dazu kommen Belege aus der erzbischöf-

<sup>6)</sup> Acta Sanctorum Martii III. Parisiis et Romae 1865. Commentarius praeuius pp. 905—907. Vita auctore monacho Pomposiano coaevo. Ex Ms. Bodecensi pp. 907—910.

<sup>7)</sup> ebda. Alia Vita. Ex Ms. Spirensi pp. 910—913, zuerst veröffentlicht von L. Surius. Surius war im Abschreiben nicht genau; deshalb versuchte Bolland die ursprüngliche Fassung herzustellen, welcher Versuch nach Meinung Papebrochs nicht ganz geglückt ist; vgl. Act. Sanct. Martii III p. 906. Zum Stand der Guidoforschung vgl. jetzt die größere Arbeit von Pio Laghi, S. Guido Abbate di Pomposa. Contributo alla storia dell'abbazia di Pomposa nella prima metà del secolo XI. Estratto da: Analecta Pomposiana 3, Bologna 1967 pp. 1—107.

<sup>8)</sup> H. Günter, Die christliche Legende des Abendlandes. Heidelberg 1910 S. 166—195; ders., Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligengeschichte. Freiburg i. Br. 1948 S. 156—178; zum Problem des Heiligen in Welt und Geschichte vgl. J. Douillet, Was ist ein Heiliger. In: Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie, hrsg. von J. Hirschmann. VIII. Reihe 8. Bd. Aschaffenburg 1958 S. 108—115; W. Dirks, Die Antwort der Mönche. Geschichtsauftrag der Ordensstifter. 3. Aufl. Olten 1968 S. 102 bis 112.

<sup>9)</sup> Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine. Aus dem Lateinischen übersetzt von R. Benz. 4. Aufl. Heidelberg 1963. Einleitung S. I—XXXIX.

<sup>10)</sup> Ph. Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum 1. Leipzig 1885 nr. 3999 p. 507 (6. Juli 1013) und nr. 4041 p. 512 (Juli 1022).

<sup>11)</sup> Mon. Germ. Dipl. IV. Die Urk. Konrads II. 2. unveränd. Aufl. Berlin 1957 nr. 240 S. 330—331. Ravenna 1037 April 18. Konrad bestätigt dem Kloster S. Maria zu Pomposa den königlichen Schutz und seine Besitzungen. Zuvor hatte schon Kaiser Heinrich II. das

lichen Kanzlei von Ravenna <sup>13)</sup>, Dokumente über Schenkungen, Käufe und Verkäufe <sup>14)</sup>. Wichtiger noch sind die Zeugnisse von Zeitgenossen, die in persönlicher Beziehung zu Guido und seinem Kloster standen wie Petrus Damiani, eine der größten Reformgestalten des 11. Jh. <sup>15)</sup>, Guido von Arezzo, der in der Stille von Pomposa seine entscheidenden Studien zur Musiktheorie und Notenschrift betrieb <sup>16)</sup>. Bonifaz, der Vater der Markgräfin Mathilde von Tuszien, der Schloßherrin von Canossa, Erzbischof Gebhard von Ravenna und andere <sup>17)</sup>. In Monte Cassino lagern noch über 2000 Dokumente zur Geschichte der Abtei Pomposa, die von dem Klosterarchivar Leccisotti bearbeitet werden und deren Auswertung auch für die Geschichte Guidos manche Aufschlüsse erwarten lassen <sup>18)</sup>. Leider gibt es bis heute noch keine gültige Biographie unseres Heiligen, ebenso wenig eine Geschichte des St. Guidostiftes in Speyer. Umso dankbarer müssen wir den Gelehrten sein, die wesentliche Vorarbeiten dazu geleistet haben. In erster Linie wäre da zu nennen der gelehrte Benediktiner Placidus Federici, der im 18. Jh. eine für die damalige Zeit beachtliche Geschichte von Pomposa schrieb <sup>19)</sup>.

Den Anstoß für die moderne Guido-Forschung verdanken wir dem Kirchenhistoriker Maccarone von der römischen Lateran-Universität. Sein Schüler Pio Laghi hat sich 1948 in einer Dissertation mit Guido und seinem Kloster befaßt <sup>20)</sup>. Nachdem in den letzten Jahren gerade über die Reformbestrebungen des 11. Jh. neue Erkenntnisse gewonnen wurden, hat Pio Laghi seine wissenschaftliche Erstlingsarbeit überprüft und auf den neuesten Stand gebracht. Er veröffentlichte seine Ergebnisse in den seit

Kloster in den kaiserlichen Schutz genommen und den Besitzstand bestätigt. Mon. Germ. Dipl. III. Hannover u. Leipzig 1900. nr. 312 S. 392—393. S. Zeno bei Verona 1014 Mai 22.

<sup>13)</sup> Mon. Germ. Dipl. V. Die Urk. Heinrichs III. 2. unv. Aufl. Berlin 1957 nr. 145 S. 183 bis 184. Potfelt 1045 Sept. 16. Heinrich bestätigt dem Kl. S. Maria zu Pomposa seinen Schutz, die Reichsunmittelbarkeit, das Wahlrecht u. den Besitzstand; dazu eine weitere Bestätigung ebda. nr. 193 S. 243—245 Ravenna 1047 April 9.

<sup>14)</sup> Laghi, S. Guido p. 14—18, bes. p. 17 mit Anm. 20.

<sup>15)</sup> Laghi, S. Guido p. 83—98; vgl. auch die Zusammenstellung der Belege bei A. Samaritano, Regesta Pomposiae I (aa. 874-1199). In: Deputazione provinciale Ferrarese di storia patria. Serie Monumenti Volume V. Rovigo 1963.

<sup>16)</sup> F. Dressler, Petrus Damiani. Leben und Werk. Studia Anselmiana 34. Rom 1954 passim; Studi su san Pier Damiano in onore del cardinal Amleto Giovanni Cicognani. Faenza 1961 = Bibliotheca cardinale Gaetano Cicognani 5. Bespr. von B. de Gaiffier, Analecta Bollandiana 83, 1965 p. 204—205.

<sup>17)</sup> Zimmermann, Kal. Benedict. 3. Metten 1937 S. 28; H. Bessler, Die Musik des MA. u. d. Renaissance. In: Hdb. d. Musikwissenschaft hrsg. von E. Bücken. Potsdam o. J. S. 82—83; G. Gas, Enciclopedia Italiana 18, Rom 1951 col. 253; P. Thomas, Enciclopedia Cattolica 6, 1951 coll. 1287—1289; G. D. Gordini, Bibliotheca Sanctorum 7, 1966 coll. 501—502; Laghi, S. Guido p. 18—19.

<sup>18)</sup> Donizonis vita Mathildis (Mon. Germ. Script. 12) ed. L. Bethmann. Hannover 1856 p. 373—374.

<sup>19)</sup> Laghi, S. Guido p. 14 n. 10.

<sup>20)</sup> Placidus Federici, Rerum Pomposianarum Historia. Rom. 1781.

<sup>21)</sup> Studio sulla vita di S. Guido abbate di Pomposa (c. 1010—1046). Contributo alla storia del monastero di Pomposa del sec. XI. Roma. Pontificio Ateneo Lateranense, Facoltà di Teologia 1947—1948 (Maschinenschrift). Prof. Maccarone sei gedankt für die Gewährung des Einblicks in diese Arbeit.

1965 erscheinenden „*Analecta Pomposiana*“<sup>21)</sup>, welche das auch in Italien neu erwachende Interesse an der Geschichte der alten Guido-Abtei zeigen.

Der äußere Lebensgang der Heiligen ist rasch skizziert. Um 970 als Sohn vornehmer Eltern in Casamare bei Ravenna geboren erhielt Guido in Ravenna eine sorgfältige Erziehung, die ihm das Wissen seiner Zeit vermittelte. Einer inneren Eingebung folgend vertauschte er wie später Franz von Assisi sein vornehmes Gewand mit dem eines Bettlers mit dem Ziel einer Wallfahrt nach Rom und Jerusalem. In Rom wird er Kleriker. Statt nach Jerusalem zu wallfahren geht er in die Schule des Einsiedlers Martinus in der Einsiedelei bei Pomposa. Unter dessen Leitung wird er in dreijähriger Schulung zum Mönch gebildet und in den Konvent von Pomposa aufgenommen, wo er dann verschiedene Ämter durchläuft. Nach einem kurzen Intermezzo als Leiter der Abtei des hl. Severus in Ravenna übernimmt er die Abtei Pomposa um das Jahr 1008. Auf der Reise zu einer von Kaiser Heinrich III. einberufenen Synode zu Pavia stirbt er 1046 und wird vorläufig in Parma beigesetzt.

Die geistige Gestalt Guidos läßt sich aber nur erfassen auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Strömungen und Ideen. Seitdem Kaiser Ludwig der Fromme unter dem Einfluß des Benedikt von Aniane die benediktinischen Normen für alle Klöster des Reiches vorschrieb<sup>22)</sup>, waren diese die Grundlage für die weitere monastische Prägung. Diese Regel war jedoch elastisch genug, um verschiedene Spielarten monastischen Lebens zuzulassen. So entstanden in Kluny und Gorze neue *Consuetudines*, die das alte Mönchsideal mit den aufbrechenden Erneuerungskräften in Einklang zu bringen suchten<sup>23)</sup>. So entstand in dem nach den Sarazeneinfällen

---

<sup>21)</sup> Vgl. Anm. 7; der 1. Bd. der *Anal. Pomposiana* ist hrsg. vom Centro Italiano di studi Pomposiani und enthält die *Atti del primo convegno internazionale di studi storici Pomposiani* vom 6.—7. Mai 1964. Das steigende Interesse an der Gesch. von Pomposa zeigt sich auch in den neuesten Bemühungen um die bauliche Sicherung der alten Klosteranlage mit Kirche; vgl. Mario T o r t o r a, *Osservatore Romano* vom 21. Oktober 1970 p. 7; während des Druckes erschien L. G a t t o, *Studi mainardeschi e pomposiani*. Pescara 1970; vgl. dazu die Besprechung von L. G a l a t i, *Osservatore Romano* vom 31. Januar 1971. Freundlicher Hinweis von Herrn Prälat Dr. F. Wasner, Rektor der Anima in Rom.

<sup>22)</sup> Hierzu *Corpus Consuetudinum Monasticarum (CCM)* 1 ed. K. H a l l i n g e r, Siegburg 1963, bes. Kap. III. *Monumenta aevi Anianensis* (Saec. VIII. fin.—IX. med.) p. 176—420 und Kap. IV. *Legislatio Aquisgranensis* p. 423—561. Über dieses bedeutende Unternehmen des CCM vgl. G. P e n c o, *A proposito del nuovo „CCM“*. Estratto dal *Bulletino dell'Istituto storico Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano* nr. 77. Roma 1965 p. 263—273; P. L a d n e r, *Consuetudines monasticae*. Zu den vier ersten Bänden des CCM. *Z. Schweiz. Kirchengesch.* 61, 1967 S. 351—358; A. S t r i t t m a t t e r, *CCM I—IV. Traditio* 25, 1969 p. 431—457. J. S e m m l e r, *Zur Überlieferung der monastischen Gesetzgebung Ludwigs des Frommen*. *D. Archiv* 16, 1960 S. 309—388.

<sup>23)</sup> vgl. das grundlegende Werk von K. H a l l i n g e r, *Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter*. *Studia Anselmiana* 22—23. Rom 1950—1951, erscheint jetzt in unverändertem Nachdruck in der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt Graz. Dazu Th. S c h i e f f e r, *Cluniazensische oder Gorzische Reformbewegung*. *Arch. Mrh. Kirchengesch.* 4, 1952 S. 22—44, weiter dazu K. H a l l i n g e r, *Klunys Gebräuche zur Zeit Hugos des Großen (1049—1109)*. *Prolegomena zur Neuherausgabe des Bernhard und Udalrich von Kluny*. *Z. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Kan. Abt.* 45. Weimar 1959 S. 99—140.

neu aufgebauten Monte Cassino ein neuer Ordo <sup>24)</sup>, ebenso in dem Reichskloster Farfa <sup>25)</sup>). So entwickelten sich auch in Pomposa ein neuer Ordo Pomposianus und neue Consuetudines Pomposianae, die gerade unter Guido ihre besondere Ausprägung erfuhren <sup>26)</sup>). Guido ist ein geistiger Schüler Romualds. Romuald vertrat auf benediktinischer Grundlage eine äußerst strenge Richtung, die in einem Übermaß an Fasten, Kasteiungen und Gebetsübungen den heroischen Kampf gegen die eigene Natur und die Dämonen forderte und neben den gemeinsam lebenden Mönchen Eremitenkolonien gründete. So bestand auch in Pomposa ein Kloster mit Gemeinschaftsleben der Mönche und gleichzeitig in der Nähe eine Siedlung von Eremiten mit eigener Kapelle, die anfangs sogar das alleinige Recht der Abtwahl hatten <sup>27)</sup>). Die Viten berichten von der Strenge Guidos, die sogar vor der Geißelung als Mittel der Aszese nicht zurückschreckte, daß er öfters von dem Kloster sich zurückzog in die Einsiedelei. Gerade diese Strenge zog viele an, so daß unter Guido der Konvent sich auf hundert Mönche vermehrte. Selbst der Vater und der Bruder Guidos traten als Mönche in die Abtei ein. Aus Eremitenkongregationen wie der in Pomposa gingen viele Männer hervor, welche unerschrocken die Gebrechen der Zeit geißelten und eine heilsame Unruhe hervorriefen. Es ist nun interessant, daß der Hauptvertreter dieser Richtung, Petrus Damiani, der spätere Kardinalbischof von Ostia, in freundschaftlicher Beziehung zu Guido stand. Er weilte selbst zwei Jahre in Pomposa, um die Mönche in die Heilige Schrift einzuführen. Dem Kloster Guidos widmete er seine berühmte Schrift über die Vollkommenheit der Mönche <sup>28)</sup>). Unter dem Einfluß Guidos gab auch Bonifaz, der Vater der berühmten Markgräfin Mathilde von Tuszien, seine simonistischen Praktiken auf und wurde ein Freund der kirchlichen Reform <sup>29)</sup>). Bei all dem ist erstaunlich, daß Pomposa unter Guido als Stätte der Wissenschaft und des Unterrichts sich eines guten Rufes erfreute. Es wurden nicht nur grammatikalische und dialektische Studien, sondern auch Theologie betrieben, das Studium der Heiligen Schrift und der Kirchenväter, besonders des hl. Augustinus <sup>30)</sup>). Eine für diese Zeit gut ausgebaute Bibliothek bot dazu die entsprechende Grundlage <sup>31)</sup>). In der Stille von Pomposa schuf der Mönch Guido, der spätere Leiter der Domschule zu Arezzo, sein System der Notenschrift, das eine wesentliche Er-

<sup>24)</sup> CCM 1 p. 93—136; W. Wühr, Die Wiedergeburt Montecassinus unter seinem ersten Reformabt Richer von Niederaltaich († 1055). Roma 1948 S. 1—84.

<sup>25)</sup> Hallinger, Gorze-Kluny S. 1002 Register.

<sup>26)</sup> J. Leclercq, Cultura spirituale e ideale riformatore dell'abbazia di Pomposa nel sec. XI. Anal. Pomposiana 1, Codigoro 1965 pp. 73—88; Laghi, S. Guido p. 65—83.

<sup>27)</sup> Laghi, S. Guido p. 65—81; zur Gesamtbeurteilung Romualds vgl. F. Kempf, Hdb. d. Kirchengesch. 3, hrsg. von H. Jedin. Freiburg. Basel. Wien 1966 S. 376—378.

<sup>28)</sup> M. Della Santa, L'idea monastica di S. Pier Damiani. Röm. Diss. 1956 (Maschinschr.); ders. Ricerche sull'idea monastica di San Pier Damiani. Studi e testi Camaldoli 11, 1961; B. Calati, Il „De perfectione monachorum“ di S. Pier Damiano ed il contributo di Pomposa alla riforma del sec. XI. Anal. Pomposiana 1 p. 21—36; R. Grégoire, Pomposa et la réforme de l'Église au XI<sup>e</sup> siècle. Estratto da Anal. Pomposiana 1, 1965 p. 3—19. Freundl. Hinweis von Herrn Prof. Hallinger - Rom.

<sup>29)</sup> Laghi, S. Guido p. 60—62.

<sup>30)</sup> Laghi, S. Guido p. 78.

<sup>31)</sup> ebda.

leichterung für die Musiktheorie und Musikpraxis brachte<sup>32)</sup>. Als kluger Hausvater sicherte Abt Guido die wirtschaftlichen Grundlagen der Abtei als Voraussetzung für das monastische und geistige Leben des Konvents<sup>33)</sup>.

Seitdem Pomposa durch ein Immunitätsprivileg Kaiser Ottos III. Reichskloster geworden war, suchte Guido diesen Rechtsstatus zu sichern durch Bestätigungen der nachfolgenden Herrscher<sup>34)</sup> und sicherte sich zugleich den päpstlichen Schutz<sup>35)</sup>. Als Abt eines Reichsklosters stand er in gutem Einvernehmen besonders mit Heinrich III., der seinen Rat schätzte, zumal Guido als Reichsabt bei verschiedenen Synoden mitwirkte<sup>36)</sup>.

Als Guido am 31. März 1046 auf der Reise zur Synode in Pavia in Borgo San Donnino bei Parma starb, erfüllte sich ein Leben, das persönliches Heiligkeitsstreben mit der Sorge für seine Mitbrüder, für Kirche und Reich verband.

Die Legende berichtet nun von einer Blindenheilung, als die Mönche von Pomposa ihren toten Vater heimholen wollten. Aber die Bewohner von Parma überführten gewaltsam Guidos Leichnam in ihre Kathedrale. Zum Schiedsrichter angerufen, ließ Kaiser Heinrich III. Guido in die Kathedrale des hl. Zeno nach Verona überführen. Er schrieb selbst eine Heilung in schwerer Krankheit der Fürbitte Guidos zu. Nach der Ordnung der römischen Verhältnisse<sup>37)</sup> überführte er den Heiligen nach Speyer in das von seinem Vater gegründete Johannesstift, dessen Patron Guido wurde. Bei der Feier war auch der römische Archidiakon und nachmalige Papst Gregor VII. anwesend, der den abgesetzten Papst Gregor VI. in die Verbannung begleitet hatte<sup>38)</sup>.

Was mag nun Kaiser Heinrich III. zu dieser *T r a n s l a t i o n* des hl. Guido nach Speyer bewogen haben? Der mittelalterliche gläubige Mensch hatte ein fast unbegrenztes Vertrauen auf die heiligende Wirkung der Reliquien von Heiligen. In den Reliquien war für ihn der Heilige präsent, wurde in besonderer Weise Schutzherr und Patron. Reliquienbesitz verlieh einer Kirche Glanz und Ansehen, Wallfahrten und reiche Gaben der Gläubigen waren die Folge. Sicher wollte der Kaiser mit diesem Geschenk die väterliche Stiftung auszeichnen, wie er auch dem Dom die Häupter des hl.

---

<sup>32)</sup> G. Reaney, Guido von Arezzo. In: Musik in d. Gesch. und Gegenwart 5, 1956 Sp. 1071—1079; Ernetti, La riforma musicale di Guido monaco pomposiano. Anal. Pomposiana 1, 1965 pp. 129—141; L a g h i, S. Guido p. 78—81.

<sup>33)</sup> L a g h i, S. Guido. Kap. IV. I beni e gli edifici di Pomposa ai tempi dell'abate S. Guido p. 65—83.

<sup>34)</sup> vgl. Anm. 11 u. 12; hierzu Mon. Germ. Dipl. II. Die Urk. Ottos III. 2. unv. Aufl. Berlin 1957 nr. 416 S. 850—851. Ravenna 1001 Nov. 22. Otto befreit die durch Tausch mit dem EB. von Ravenna an ihn gelangte Abtei S. Maria in Pomposa von der erzbischöflichen Gewalt und verleiht den Mönchen das Wahlrecht.

<sup>35)</sup> Grégoire, Estr. da: Anal. Pomposiana 1, 1965 p. 1—19.

<sup>36)</sup> Grégoire, Estr. da: Anal. Pomposiana 1, 1965 p. 5—7.

<sup>37)</sup> K e m p f, Hdb. der Kirchengesch. 3 S. 290—293, 401—406 mit reichen Literaturangaben.

<sup>38)</sup> vgl. Anm. 37.

Papstes Stephan und des hl. Anastasius geschenkt hatte<sup>39)</sup>. Wir wissen von Kaiser Konrad II., daß er in Gegenwart von Heiltümern die Sterbesakramente empfangen hat<sup>40)</sup>. Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg war als Reliquiensammler bekannt und ließ auf dem Karlsstein bei Prag die Reliquien sammeln und sich selbst als Reliquienverehrer darstellen<sup>41)</sup>. In diesem Zusammenhang verdient es Beachtung, daß noch im Reformationszeitalter Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen Reliquien in der Schloßkirche von Wittenberg aufstapelte und mit dem Heiligen Stuhl nur darum haderte, weil dieser die von ihm begehrten Ablässe von hundert und mehr Jahren nicht bewilligen wollte<sup>42)</sup>.

Indessen verdient noch ein anderer Gesichtspunkt Beachtung. In der Literatur wird vielfach erwähnt, daß Guido mit den Saliern verwandt war<sup>43)</sup>. Ein exakter Beweis hierfür ist noch nicht geführt worden, was bei dem Mangel an genealogischen Quellen für diese Zeit verständlich ist. Sollte Guido mit der salischen Sippe verwandt gewesen sein, dann wäre es leichter verständlich, daß der Kaiser Heinrich III. den Leichnam beschlagnahmt und nach Speyer überführt zum besondern Schutz des Herrscherhauses. Der Name Guido bzw. Wido weist hin auf ein altes fränkisches Adelsgeschlecht, dessen Mitglieder neuerdings als Widonen bezeichnet werden und in dem der Name Wido und Lambert als Leitname wiederkehrt. Der Sitz der Sippe ist das Maas-Moselgebiet. Von hier aus verzweigt sich die Familie. Ein Teil findet sich in der Bretagne, der bedeutendste Vertreter ist Markgraf Guido, ein Freund Alkuins und Karls des Großen. Ein weiterer Zweig blüht in Burgund. Ein Guido wird Erzbischof von Vienne und schließt als Papst Calixt II. das Wormser Konkordat mit dem ihm verwandten Kaiser Heinrich V. Ein weiterer Zweig blüht in Italien. Hier wirken die Widonen und Lambertiner als Markgrafen und Herzöge von Spoleto und steigen schließlich zu italischen Königen und zur Kaiserwürde auf. Der Stamm der Ursalier läßt sich fassen in den Gründern von Mettlach und Hornbach. Von hier aus führen die genealogischen Zusammenhänge zu Herzog Konrad von Lothringen, dem Urgroßvater Kaiser Konrads II.<sup>44)</sup>. Verwandtschaftliche Beziehungen Guidos zu

<sup>39)</sup> L. Grünewald, Schenkungen der Salischen Kaiser an die Stadt und an die Kirchen zu Speyer. S. Abdr. Palatina 1925 S. 23—27; weitere Literatur bei B. Bohlender, Dom und Bistum Speyer. Eine Bibliographie. Speyer 1963. Zur Translation der Reliquien des Anastasius Persa vgl. A. Lamott, Codex Vindobonensis 1882. Ein Liber ordinarius des Speyerer Domes aus dem 13. Jh. Arch. Mrh. Kirchengesch. 13, 1961, S. 32—33.

<sup>40)</sup> L. Bornscheuer, Miseriae regum. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit. In: Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, hrsg. von K. Hauck. Berlin 1968 S. 37—38.

<sup>41)</sup> B. Gebhardt, Hdb. d. dt. Gesch. 8. Aufl. Stuttgart 1954 S. 478; Hdb. d. Dt. Gesch., hrsg. von L. Just 1. Konstanz 1957 S. 60; F. Seibt, Karl IV. aus dem Hause Luxemburg (1316—1378). In: LTK 5, 1960 Sp. 1357—1358.

<sup>42)</sup> L. A. Veit, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen MA. Freiburg i. Br. 1936 S. 35—38.

<sup>43)</sup> F. Klimm, Der Kaiserdom zu Speyer. Speyer 1930 S. 20—21, ebenso 2. Aufl. Speyer 1953 S. 10; L. Stamer, Kirchengesch. der Pfalz 1. Speyer 1936 S. 127; zuletzt auch F. Haffner, Festartikel in: Der christliche Pilger 120, 1970, S. 997.

<sup>44)</sup> zur Lit. über die Widonen vgl. F. Wagner, Das Geschlecht der Grafen von Burgund. I. Teil (bis 1027). Diss. Breslau 1878; E. Sackur, Die Cluniazenser. 2. Bde. Halle 1892 u. 1894; M. Châume, Les origines du Duché de Bourgogne 1. Dijon 1925, 2,

den italischen Widonen lassen sich nicht ausschließen und würden die besondere Verehrung Guidos durch Kaiser Heinrich III. besser erklären. Nach Schreibmüller dürfen wir in der Translation Guidos nach Speyer „wohl einen auf sicherer Überlieferung beruhenden Nachklang an den salischen Zweig der Widonen in Italien spüren“<sup>45)</sup>.

Guido selbst wurde nie förmlich kanonisiert. Das päpstliche Reservationsrecht für Heiligsprechungen setzte sich erst unter Papst Alexander III. durch<sup>46)</sup>. Vorher genügte die Genehmigung des Bischofs oder der Provinzialsynode. Mit der Erhebung der Gebeine in ein Gotteshaus war die Genehmigung zur öffentlichen Verehrung verbunden. Für Guido besitzen wir das Zeugnis seines Freundes Petrus Damiani, der bereits für das Jahr 1052, also sechs Jahre nach dem Tode Guidos, dessen öffentliche Verehrung als Heiliger bezeugt<sup>47)</sup>.

Durch die Translation der Gebeine wurde Guido so recht ein Speyerer Heiliger. Vom Patron des Guidostifts auf dem nach ihm benannten Weidenberg rückte Guido zum 2. Stadtpatron auf<sup>48)</sup>. Sowohl der Todestag (31. März) als auch der Translationstag (4. Mai) wurde liturgisch im Bistum Speyer begangen<sup>49)</sup>. Sogar im Kaiserdom wurde seiner besonders gedacht<sup>50)</sup>. Die Reliquien überstanden den Brand von Speyer im Jahre 1689

---

1 Dijon 1927, 2, 2 Dijon 1931; dann ausführlicher H. Schreibmüller, Die Ahnen Kaiser Konrads II. und Bischof Brunos von Würzburg. Festschr. Herbipolis jubilans — 1200 Jahre Bistum Würzburg = Würzburger Diöz.-Geschichtsbll. 14/15, 1952/53 S. 172—233; H. Büttner, Widonen. Der Wanderweg eines fränkischen Adelsgeschlechtes von Mosel und Saar nach dem Speyergau. Saarbrücker Hefte, Heft 3. Saarbrücken 1956 S. 33—39; E. Hlawitschka, Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien. Zum Verständnis der fränkischen Königsherrschaft in Italien (774—962). In: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 8. Freiburg i. Br. 1960 Register.

<sup>45)</sup> Schreibmüller, Herbipolis jubilans S. 231.

<sup>46)</sup> J. Schlafke, De competentia in causis sanctorum decernendi a primis post Chr. n. saeculis usque ad annum 1234. Diss. jur. can. Romae 1959.

<sup>47)</sup> Petri Damiani Liber gratissimus (Mon. Germ. Libelli de lite 1) ed. L. de Heinemann n. Hannover 1891 p. 60.

<sup>48)</sup> Weber, Das Sankt Guidostift S. 15 (nach F. X. Glasschröder).

<sup>49)</sup> Zimmermann, Kal. Benedictinum 1 S. 396; B. de Gaiffier, Plan d'une étude sur le cult de S. Guido de Pompose. Anal. Pomposiana 1, 1965 pp. 355—359; auf die Anrufung Guidos in einer Litanei weist hin A. Lamott, Das Speyerer Diözesanrituale von 1512—1932 (Quellen u. Abh. z. Mrh. Kirchengesch. 5). Speyer 1961 8. 210 Anm. 55 u. 56.

Die Erinnerung an die Translation wurde auch in der Lokalgeschichtsschreibung immer festgehalten. Vgl. G. Eysengrein, Chronologicarum rerum . . . urbis Spiraie Nemetum Augustae gestarum libri XVI. Dilinguae 1564 Lib. X fol. 186<sup>v</sup>—189<sup>v</sup>; Chr. Lehmann, Chronica der freyen Reichsstadt Speier. 4. Aufl. von M. Fuchs. Frankfurt 1711 S. 368; Ph. Simonis, Historische Beschreibung aller Bischöffen zu Speyr. 2. Aufl. von J. Pistorius 1773 S. 42.

<sup>50)</sup> K. Busch — F. X. Glasschröder, Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speierer Domkapitels 1. Speier 1923 S. 239—240; nach dem aus der Mitte des 15. Jh. stammenden Sakristeibuch des Speyerer Domes im Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe (67/452), dem sog. Karsthans, sind am Feste des hl. Guido 7 Glocken zu läuten, die liturgischen Gewänder sind zu nehmen wie an Apostelfesten; vgl. die unveröffentlichten Druckfahnen von Siebert fol. 85. Zum Karsthans F. X. Remling, Gesch. d. Bischöfe zu Speyer 1. Mainz 1852 S. 5; A. Lamott, Codex Vindobonensis 1882. Arch. Mrh. Kirchengesch. 13, 1961 S. 28 Anm. 11.

und die Stürme der französischen Revolutionszeit, wo sie von Schwestern des Dominikanerinnenklosters St. Magdalena gerettet und bis 1930 behütet wurden. Anlässlich der Tausendjahrfeier der Grundsteinlegung des Speyerer Domes 1930 wurden sie feierlich überführt nach dem jetzigen Missionskonvikt St. Guido, wo die Väter vom Heiligen Geist (Spiritaner) sie ehrfurchtsvoll in Empfang nahmen. Die Gebeine befinden sich jetzt in einem neuen Reliquiar auf der rechten Seite in der Kirche des Missionskonvikts St. Guido auf dem Weidenberg in Speyer<sup>51)</sup>. In einer würdigen Feier gedachten Bischof und Domkapitel von Speyer sowie das Missionskonvikt St. Guido am 19. und 20. September 1970<sup>52)</sup>.

---

<sup>51)</sup> Die Umbettung erfolgte mit Urkunde vom 23. November 1965 in ein von dem Landauer Künstler Fay geschaffenes Reliquiar. Es trägt die Inschrift: Hic requiescit corpus S. Guidonis abbatis ab Henrico III Romanorum imperatore translatum 1047.

<sup>52)</sup> F. Schlicke l, Bericht über die Tausendjahrfeier. In: Der christliche Pilger 120, 1970 S. 1015.